

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 6 (1938)
Heft: 4

Artikel: Mauern
Autor: Wiechert, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-560680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tränen verschleierten seinen Blick und erstickten seine Stimme. Sanft legte ich meinen Arm um seine Schultern. „Nicht weinen, mein lieber Junge, ich habe volles Verständnis für Dein Leid; ich fühle wie Du und bin — ebenso einsam wie Du.“

Langsam versiegten die Tränen; ungläubig sah Ernst zu mir auf. „Hast Du Vertrauen zu mir, mein lieber Junge, ich möchte Dir helfen, daß Deine Zukunft nicht mehr so düster sei wie die Vergangenheit.“ „Ist das Ihr Ernst, mein Herr?“ „Mein voller Ernst mein Lieber.“

Ein dankbarer Blick traf mich, der mir mehr sagte als alle Worte. Ernst Rainer konnte das Krankenhaus noch am selben Tag verlassen und gerne nahm er meine Einladung an, die nächsten Tage mein Gast zu sein. Und nicht nur den Rest seiner für die Wanderfahrt vorgesehenen Tage, Auch die Ferienwochen der nächsten Jahre wird Ernst Rainer bei mir verbringen.

So wurde der „Siebente“ mein Glück.

Mauern

von Hans Wiechert.

Dodanduwa, Ceylon.

Ein lieber singhalesischer Jüngling bringt mir trotz weiter Wege ab und zu meine englische Zeitung, das einzige Bindeglied zur fernen Welt, die in die Stille meines jetzigen Lebens hineinfällt. Die Disharmonie im fernen Osten, den Krieg zwischen Japan und China verstehen wir kaum, so friedlich ist die Welt hier auf meiner Insel.

Und doch ist der Friede nicht vollkommen. Weil selbst hier die Menschen Mauern bauten, wenn wir sie auch nicht sehen. Heute lud er mich zu sich ein. Er wartete geduldig, bis ich meine Arbeit beendet hatte, obzwar ich ihm schon zu Anfang sagte, daß ich nicht kommen könnte. Einen Grund hatte ich für die Absage aus meinem Gefühl heraus nicht. Aber die Weißen, die nirgendwo reines Glück gebracht haben, würden mich nicht mehr beachten, hätte ich seiner Einladung Folge geleistet. —

Er bat so herzlich. Seine tiefbraunen Augen sahen mich dabei so sprechend an; er ließ mich so deutlich fühlen, daß er mit diesem ersten Zusammenkommen mir seine ganze Liebe beweisen wolle, die ich als Neuling wohl annehmen würde. Extra hübsch hatte er sich gemacht; sein weißes Jäckchen angezogen, mit Knöpfen aus Münzen, ein weißes Armbändchen angelegt und seinen Seidensarong kunstvoll um seinen Leib und seine Beine geschlungen, damit ich recht merken sollte, welche Ehre er mir mit seiner Bitte, in sein Haus zu kommen, antun wollte. Und wie gerne wäre ich mitgegangen! Mit seinen 19 Jahren unverbraucher, frischer Jugend warb er um mich, und wie

glücklich strahlten seine Augen, als ich seine Aufmachung besonders würdigte und ihm sagte, wie sie mir gefiel. In einer westlichen Großstadt wäre wohl kaum mit solcher Kindlichkeit ein gleicher Anfang gemacht worden, und darum war sie mir in ihrer ungekannten Reinheit besonders zu Herzen gegangen.

Welch ein Irrsinn, daß selbst hier auf einer paradiesischen Insel, fern allem europäischen Zwang, das Herz nicht zum Herzen sprechen darf! Ich sah uns gemeinsam den Weg durch den Palmenwald gehen, sah uns am Ufer des Sees das schmale Auslegerboot besteigen, daß er klopfenden Herzens, voller Erwartung gerudert hätte. Ich malte mir aus, wie er mir irgend eine seiner heimatlichen Speisen oder Früchte geboten hätte und wie schließlich sein Wunsch, einer heiligen Bitte gleich, seine Erfüllung gefunden hätte. Wochen der Einsamkeit liegen hinter mir. Wie viele Stunden des Wartens auf das Wunder mögen sie bei ihm in sich geschlossen haben, den ich fast vom ersten Tage meines Eintreffens an kenne? Er bat, englische Stunden bei mir nehmen zu dürfen. Selbst das schien meiner Umgebung nicht ratsam. Aber ich sagte sie ihm zu. Jedoch darf er sie nicht anders als in meinem Hause erhalten, unter den Augen anderer. Mir ist zu Mute, wie wohl einem Bildhauer sein mag, in dem der Wunsch erwacht, eines seiner Werke möchte Leben annehmen. Kann man einem Wesen wie diesem Jungen, der ohne viel Worte seiner Natur folgt, nicht mit gleichem freien Herzen antworten? Ich weiß, das wäre das Glück! Aber es zieht vorüber, wie das Glück es immer tut. Man sieht es, wenn es bei anderen eintrifft. Man glaubt selbst, es nicht aufhalten zu dürfen, weil unsere lieben Mitmenschen es nicht wollen. Die Mauer, die mich davon trennt, ist die Farbe seiner Haut. Die Weißen haben sie grausam aufgetürmt, um „Herren“ zu bleiben, ohne sich dabei zu überlegen, welche Fessel sie sich selbst damit auferlegt haben und wie fern, wie unendlich fern sie im Grunde immer diesen naturnahen Menschen bleiben werden.

Nach Stunden ist er weggegangen. Ein schmerzliches Lächeln lag in seinem Antlitz, bevor er sich abwandte, ein Lächeln, das ich nie mehr vergessen werde. Enttäuschung lag darin, daß auch dieser Weiße vor ihm Sklave seiner Scheinkultur blieb, Bitterkeit, daß ich seine einfache Menschlichkeit zurückwies wie eine tote Sache, die man haben kann oder nicht. Und noch etwas sah ich in ihm, als er schon längst unter den Palmen davonschritt: die unnahbare Größe eines Volkes und einer Rasse, die wir mit unseren armseligen Gesetzen und Vorurteilen nicht verletzen können. Hier ist Gefühl noch Gefühl, Liebe ist noch Liebe, die Berechnung beschmutzt noch keine Hingabe, weil der Besitz in einem Land, wo die Natur den Menschen alles gibt, kein Wertmesser ist. Hier ist noch alles schön und gut, was die Menschen glücklich macht und das Dasein erhöht. Selbst der Tod stößt uns weder in ein Fegefeuer noch in eine Hölle,

sondern öffnet das Tor zu den Göttern, die nicht verdammen, sondern weise richten und den noch unvollkommenen zurückschicken in eine neue Inkarnation, daß er sich noch reiner bewähren möge....

Er ist nie mehr gekommen.

Aktuelles:

Die Volksabstimmung über das **neue eidg. Strafgesetz** wird schon am 3. Juli 1938 stattfinden. Um unseren Kollegen und Kolleginnen, sowie weiteren Interessenten Gelegenheit zu bieten, sich über dasselbe eingehend zu orientieren, speziell was unser Gebiet betrifft, veranstaltet die „Liga f. M.“ im April oder Mai einen großen öffentlichen Vortrag eines bestqualifizierten Juristen. Alles Nähere wird s. Zt. an dieser Stelle angekündigt werden.

Unverantwortliche Wander-Prediger

Am 31. Januar, sowie am 1. und 2. Februar 1938 hielt die bekannte Wander-Rednerin Frau Weber im Forum-Kino an der Badenerstraße öffentliche Vorträge über sexual-wissenschaftliche Fragen. Unter anderem sprach sie auch über Homosexualität, jedoch in einer Weise, die jeder Wahrheit und ernsten wissenschaftlichen Forschung Hohn spricht. Nach ihrem Urteil ist Homosexualität = minderwertig, überhaupt eine Perversion, die sich der Betreffende einbildet und mit gutem Willen ganz anders sein könnte, wenn er ernstlich wollte! — Leider hat sie sich so ziemlich immer hinter das „On dit — man sagt“ und auf sog. Fachleute verschützt, die keine sind. Jedenfalls hat die Dame noch kein einziges, gutes wissenschaftliches Buch gelesen oder mit medizinischen und juristischen Personen in dieser Frage Kontakt genommen, sonst könnte sie nicht auf diese Art über ein so wichtiges Problem sprechen. Und solche einseitig „verbildete“ Wander-Prediger maßen sich an in Aufklärung und Belehrung zu machen, während sie nur Unheil und Schaden anrichten durch falsche und verzerrte Werturteile bei einer sowieso voreingenommenen Zuhörerschaft. Das ist u. E. nicht Aufklärung, sondern Verhetzung!

Wissenschaftliche Bücher, die heute sehr selten sind:

Benedikt Friedländer: Die Renaissance des Eros Uranios	Fr. 8.--
Benedikt Friedländer: Die Liebe Platons im Lichte der modernen Biologie	Fr. 8.—
Dr. med. W. Hammer: Psychopathia sexualis	Fr. 3.80
Dr. Dreikurs: Scelische Impotenz	Fr. 3.—

Zu beziehen, solange vorrätig, bei Buchhandlung „Veritas“, Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4.